

FRAUEN IM MITTELDEUTSCHEN BRAUNKOHLEREVIER IN DER DDR

(KURZDOSSIER)

Der Unterschied zwischen Rechtsnormen und Wirklichkeit besteht oft darin, dass Rechtsnormen eine eigene Zeitrechnung besitzen. So wurde bereits 1946/47 in der Verfassung der Provinzen der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) formal festgelegt, dass Frauen die gleichen Rechte haben wie Männer. Dies wurde 1949 auch in die Verfassung der DDR übernommen. Praktisch hieß das in der DDR, dass es für Frauen möglich war, ihr eigenes Geld zu verdienen und dadurch wirtschaftlich unabhängiger zu werden. Auch gesamtwirtschaftlich war ihre Arbeitskraft notwendig, um das Land wieder aufzubauen. In den folgenden vier Jahrzehnten der Existenz der DDR blieben Arbeitskräfte immer knapp, so dass weibliche Arbeit notwendig war. Hierbei galt seit 1947 das Prinzip ›Gleicher Lohn für gleiche Arbeit‹ und sollte vor allem für Frauen auch technische oder handwerkliche Berufe attraktiv machen, die bis dato vor allem von Männern ausgeübt wurden. Doch damit hörte die Förderung einer weiblichen Arbeitstätigkeit in der DDR nicht auf. Angefangen mit ausreichenden und arbeitsplatzkompatiblen Betreuungsplätzen für Kinder über Weiterbildungsmöglichkeiten nach der Arbeit bis hin zu Änderungen in der Gesetzgebung wurden Schritte eingeleitet, um für Frauen Berufstätigkeit mit Familienleben zu vereinbaren. Auffällig bleibt aber, dass die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit, Familie und Haushalt im Grundsatz als ein ›Frauenproblem‹ betrachtet wurde. »In der Familie blieb es allerdings in der Regel dabei, dass Frauen betreuten und den Haushalt führten. Weibliche Arbeit umfasste also weit mehr als nur die Erwerbstätigkeit. In den Betrieben sind es zu DDR-Zeiten überwiegend Männer gewesen, die Karriere machten, wobei auf die Existenz einiger ›Vorzeigefrauen‹ geachtet wurde« (Ingeborg Lockemann 2021).

FRAUEN ALS ›LÜCKENFÜLLERINNEN‹

Frauen sollten also bereits ab 1947 in sogenannten ›Männerberufen‹ tätig werden. 1956 wurde mit dem Zweiten Wirtschaftsplan (Fünfjahresplan) beschlossen, dass die DDR-Wirtschaft expandieren und an die Weltspitze anschließen sollte. Dafür musste unter anderem die Schwerindustrie um 50 Prozent wachsen. Damit verbunden war eine Steigerung der Energiegewinnung und Ausweitung der Förderung von Braunkohle. Schon zu diesem frühen Zeitpunkt fehlten bereits die nötigen Facharbeiter*innen, um den Wachstum gewährleisten zu können. Frauen sollten daher auch in der Braunkohleförderung diese Lücke füllen.

FRAUEN IM MITTELDEUTSCHEN BRAUNKOHLEREVIER AM BEISPIEL ESPENHAIN UND BÖHLEN

Im Braunkohletagebau in Espenhain und Böhlen im Mitteldeutschen Braunkohlerevier lassen sich sieben Prozent Frauen in der Belegschaft 1949 nachweisen. Dieser stieg bis 1950 auf etwa zehn Prozent an. Von Anfang an waren die Arbeiterinnen auch Ausgrenzungen und Anfeindungen ihrer männlichen Kollegen ausgesetzt, die ihnen beispielsweise die Arbeit nicht zutrauten oder Angst vor Prestigeverlust hatten. Zudem ist zu beachten, dass Frauen zu dieser Zeit in Espenhain und Böhlen vor allem in den niedrigeren Lohnsegmenten zu

finden waren. So wurden durch sie oft Berufe als Reinigungskraft oder Stenotypistin ausgeführt. Weitere Aufstiegsmöglichkeiten blieben vielen dieser Frauen um 1950 noch verwehrt. Strukturelle Diskriminierungen waren auch in der DDR nicht ungewöhnlich, so wurden bei Entlassungen zuerst Frauen entlassen und bei sexuellen Belästigungen oder Übergriffen den betroffenen Frauen stets eine Teilschuld gegeben. Auch lassen sich in den ersten Jahren der DDR keine Frauen in Führungspositionen im Tagebau Espenhain oder Böhlen nachweisen. Dies änderte sich teilweise in den 1970er Jahren. Lediglich in den Betriebsräten waren Frauen fast durchgängig in oberen Positionen aktiv. Im Bereich der technischen Berufe lassen sich ab den 1980er Jahren Frauen als Baggerfahrerinnen oder sogenannte Klapenschlägerinnen finden. Letzteren achteten darauf, dass der Abraum vom Bagger gleichmäßig auf dem Förderband verteilt wird. In diesen Berufen stieg zunehmend der Anteil von werktätigen Frauen. Grundsätzlich aber bleibt festzuhalten, dass der Forschungsstand zur Gesamtzahl und Berufsart der im Braunkohletagebau tätigen Frauen in der DDR weiterhin sehr lückenhaft ist und nur schwer detaillierte Übersichten und Dokumente aufzufinden sind. So lassen sich bisher Zahlen und Berufe bis 1950 für den Bereich Espenhain und Böhlen belegen, jedoch fehlt es noch an der Aufarbeitung bis 1990. Eine Gesamtschau im Bereich Mitteldeutsches Braunkohlerevier ist ebenso noch nicht vorhanden.

UNSICHTBARE ARBEIT BIS HEUTE

Weibliche Arbeit und insbesondere Industriearbeit von Frauen stand und steht (fast) nie im Fokus historischer Forschung und Vermittlung. Die wenigen und meist kurzen Beiträge zum Thema Braunkohletagebau sind hier nur ein Beispiel für diese Lücke. In vielen Bereichen der Auseinandersetzung mit dem Industrienerbe in Ostdeutschland sind sie ebenso wenig sichtbar. Für uns als Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Pädagog*innen vom *Zentrum für optimistische Bergbauforschung* ist dies Ausgangslage und zugleich Ansporn unserer Tätigkeiten. Ein Ansporn insofern, als dass wissenschaftliches Forschungsinteresse wie auch die Grundlage für künstlerische Arbeiten aus einem gesellschaftlichen Interesse heraus und mit diesem erwächst. Dieses gesellschaftliche Interesse mit unseren Angeboten und Programmen auszubauen und damit für neue Gruppen zugänglich und diskutierbar zu machen, ist der Anspruch unserer Arbeit seit 2019. Die Auseinandersetzungen zu weiblicher Arbeit im Braunkohletagebau ist darin ein wichtiger Bestandteil. Aber auch Betrachtungen von heute bestehenden Unsichtbarkeiten etwa in Form von Care-Arbeit sind für uns bedeutsam. Mit dem Zentrum wollen wir in diversen Formaten Vergangenes mit dem Heute und Morgen verbinden, Reflexionen und Sensibilisierungen im individuellen wie kollektiven anregen, über Generationen hinweg lernen und emanzipatorisches und kritisches Denken fördern.

NACHWEISE:

BAUMERT, MARTIN:

AUTARKIEPOLITIK IN DER BRAUNKOHLEINDUSTRIE.
EIN DIACHRONER SYSTEMVERGLEICH ANHAND DES
BRAUNKOHLENINDUSTRIEKOMPLEXES BÖHLEN-ESPENHAIN,
1933 BIS 1965. 2022.

LOCKEMANN, INGEBORG:

FRAUEN ERZÄHLEN: »WAS WIR GEARBEITET HABEN«. 2021.

KAMINSKY, ANNA:

FRAUEN IN DER DDR, 3. AUFL. 2020.

AUTOR*INNENKOLLEKTIV DES ZENTRUMS FÜR OPTIMISTISCHE BERGBAUFORSCHUNG



Gefördert durch den Fonds Soziokultur aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen von NEUSTART KULTUR.